

Der Krieg hinterlässt nur

Humanitäre Katastrophe. Mehr als 19.000 Tote, tausende Verletzte und Millionen Flüchtlinge. Der Krieg kennt keine Gewinner, sondern nur Verlierer. Das müssen die Menschen in Syrien leidvoll erfahren. Es mangelt an Nahrung, Trinkwasser, Medikamenten und Unterkünften. Wer es in ein Nachbarland geschafft hat, muss auch hier mit katastrophalen Bedingungen zurechtkommen. „Alle vereint ein Wunsch: Sie wollen so schnell wie möglich nach Syrien zurück. Doch wann das sein wird, weiß niemand“, so Stefan Maier. Bei seinem letzten Aufenthalt im Libanon erlebte der Nahostverantwortliche der Caritas die sich zuspitzende Not der Vertriebenen.

Ingrid Burgstaller

Salzburg/Libanon. Die Bekaa-Ebene im Osten des Libanon ist einer der Hauptanlaufpunkte für die syrischen Flüchtlinge. Es ist unmöglich für diese arme Region die ganzen Neuankömmlinge monatelang mitzuversorgen. Anfangs sind die Leute noch bei einheimischen Verwandten oder Freunden untergekommen. Mittlerweile wird jeder leerstehende Raum genützt und sogar Hühnerställe müssen als Dach über dem Kopf herhalten.

Gastland ist überfordert

Maier erzählt von drei Familien, insgesamt 18 Personen, die sich ein Kellerabteil, oder besser gesagt ein Kellerverlies, teilen müssen. „An einer Wand steht das einzige Bett, in dem die kleinsten Kinder schlafen.“ Sie sind aus Baba Amr geflüchtet, jenem besonders umkämpften Viertel in Homs, das traurige, internati-

onale Berühmtheit erlangte. Ein wochenlanger Artilleriebeschuss und Scharfschützen forderten unzählige Opfer. Satellitenbilder lassen nur erahnen wie zerstört diese syrische Stadt heute ist.

„Diese Menschen haben Schreckliches erlebt, viele leiden unter Angstzuständen. Zuerst die Bomben auf ihre Häuser und das Ausharren in unterirdischen Verstecken ohne ausreichend Wasser und Essen. Dann folgte die gefährliche Flucht. Ein Mann berichtete mir wie seine Gruppe von Soldaten beschossen wurde. Sein Schwager wurde tödlich getroffen.“ Nur mit ein paar Habseligkeiten, müde und erschöpft kamen sie in Taalabaya an, einer kleinen Stadt in der Bekaa-Ebene, 16 Kilometer von der syrischen Grenze entfernt.

Inzwischen halten sich 54.000 Syrer im Zedernstaat auf. Das ist die offizielle Zahl der Vereinten

Nationen. Helfer sprechen von mehr. Die Situation ist prekär und der Libanon überfordert, der nun selbst immer mehr in die kriegereichen Wirren hineingezogen wird. In der nordlibanesischen Stadt Tripoli kam es mehrfach zu Kämpfen zwischen Sunniten und Alawiten, angestachelt durch den Konflikt im Nachbarland. In Syrien tragen maßgeblich die Sunniten den Aufstand gegen Präsident Baschar al-Assad, einen Alawiten.

Aus Angst lassen sich viele der Flüchtlinge nicht registrieren. „Sie befürchten, dass ihre Daten an

Syrien weitergegeben werden und so Familienangehörige die noch dort sind, in Gefahr geraten“, lautet die nachvollziehbare Erklärung von Maier. Die Menschen kommen aus einem Kontrollstaat und sind in einem Land gestrandet, dessen Regierung als Verbündete des Assad-Regimes gilt. „Das ist der Grund weshalb es hier, anders als etwa in der Türkei, keine offiziellen Flüchtlingslager gibt. Das würde ja ein schlechtes Licht auf Syrien werfen.“ So schießen eben provisorische Lager aus dem Boden, auf unbewirtschafteten Feldern, für



Hinter den Kindern liegen traumatische Erlebnisse. Für einige Momente können sie vergessen und sie spielen vor den Zelten ihrer Familien.



In den selbst zusammengeflackten Behausungen leben die syrischen „Gäste“. Offizielle Flüchtlingslager gibt es im Libanon nicht.

Verlierer



Selbst Kinder und Jugendliche verstecken ihre Gesichter hinter Tüchern, sie wollen ihre Identität nicht preisgeben, aus Angst vor syrischen Spionen. Ihr Alltag in den provisorischen Flüchtlingslagern im Libanon ist trist. Sie haben keinen Zugang zu Schulen, keinerlei Ablenkung und es ist ungewiss wie lange sie in ihrem Gastland ausharren müssen.

die sie an die Besitzer sogar noch Pacht zahlen müssen. Als Baumaterial für die Zelte dienen Plastik, Kartons und alte Jutesäcke.

Hoffen auf baldige Rückkehr

„Jetzt klettern die Temperaturen noch auf über 40 Grad. Im Winter dagegen ist es hier bitter kalt. Wie die Leute das überstehen sollen weiß ich nicht“, sieht Stefan Maier schon das nächste Problem auf die Flüchtlinge zukommen, die selber gar nicht in der Lage sind so weit voraus zu planen. Es geht für sie darum, die nächsten Tage zu überstehen.

Die Männer und Jugendlichen versuchen Hilfsjobs zu ergattern, um so wenigstens etwas Geld für Essen und das Allernotwendigste zu verdienen. Und sie klammern sich an die Hoffnung, dass sie bald in ihre Heimat zurückkönnen. Das hört auch Najla Chada immer wieder, die als Leiterin des Flüchtlingsbüros der Caritas die Hilfe für die Vertriebenen koordiniert. „Der Libanon ist für sie kein Hafen der Glückseligkeit. Er ist nur eine vorübergehende Lösung. Wir tun alles was möglich ist, um ihr Leid etwas erträglicher zu machen.“



Feuchte, dunkle und verschimmelte Kellerräume müssen als Unterkunft herhalten.

Fotos: Stefan Maier

No ThiLFE DEr Cari TAS

Überleben nach der Flucht



Foto: Hubert Wagner

„Die Lage der Menschen ist nicht nur in Syrien selbst, sondern auch in den Nachbarländern, etwa im Libanon, extrem schwierig“, weiß der Caritas-Nahostverantwortliche Stefan Maier – im Bild bei der Verteilung von Hilfsgütern im Caritas-Zentrum Taalabaya. Insgesamt hat die Caritas Österreich seit Ausbruch des Konfliktes in Syrien im März 2011 bereits 212.000 Euro für die Versorgung der Syrien-Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Mit einem Teil des Geldes wurden im Vorjahr mehr als 1.000 Betroffene mit Lebensmitteln, Winterkleidung und medizinischer Hilfe unterstützt. „Wer nicht unter menschenunwürdigen Bedingungen in provisorischen Lagern in selbst aus Abfallmaterialien zusammen-

geflückten Zelten oder Baracken haust, sucht in Kellern, Abbruchhäusern oder Garagen Unterschlupf“, so Maier.

Heuer möchte die Caritas Österreich gemeinsam mit den Spenderinnen und Spendern mehrere tausend weitere Menschen mit „Überlebenspaketen“ versorgen. Die Caritas konzentriert ihren Einsatz auf die Bekaa-Ebene im Osten des Libanon. Stefan Maier ist leider davon überzeugt, „dass die Menschen noch lange auf unsere Solidarität angewiesen sein werden“.

Die Caritas ersucht dringend um Spenden für die syrischen Flüchtlingsfamilien. Caritas Spendenkonto: Raiffeisenverband Kto. 41533, BLZ 35.000, Spendenkennwort: „Nothilfe für syrische Flüchtlinge“

Fakten: Mehr als 1,2 Millionen Menschen haben laut dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCr) in öffentlichen Gebäuden wie Schulen und Moscheen in Syrien Zuflucht gesucht. 229.000 Menschen sind in den Nachbarländern Türkei, Libanon, Jordanien und dem Irak als Flüchtlinge registriert. Im Libanon halten sich derzeit offiziell 54.000 syrische Flüchtlinge auf. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen. Sie leben in Notlagern, bei Verwandten oder Gastfamilien. 2,5 Millionen Syrer brauchen sofort Hilfe, denn in den Bürgerkriegsgebieten wird die Nahrung knapp. Innerhalb der kommenden zwölf Monate könnte die Zahl der auf Nahrungsmittelhilfe angewiesenen Menschen weiter steigen. Die Landwirtschaft in Syrien ist stark in Mitleidenschaft gezogen – 1,5 Milliarden Euro sind als Folge des Konflikts verloren gegangen. Erntegut und Bewässerungssysteme sind zerstört oder beschädigt, auch die Viehzucht hat gelitten. (Bericht der FAO, der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft)